

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **28 (1944)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen dies Jahr achtmal und kosten mit dem Mitgliederbeitrag 4 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskafe in Küsnacht (Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Obmann des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küsnacht (Zürich). - Druck: H. Safner, Zürich 8.

Mode - modern

Die „Mode“ mußte sich die deutsche Sprache borgen;
Wir können sie als Lehnwort sonder Schmerz ertragen
Und uns dabei zu frommem Troste sagen:
Was heut modern ist, modern wird es morgen!

Karl Weitbrecht (1917).

Einer schreibt's dem andern nach

Eine Plauderei über „Kleinigkeiten“

Die amtlichen und kaufmännischen Briefe sind gegenüber früher in mancher Hinsicht besser geworden. Aber ebenso gewiß ist auch, daß sie immer noch wimmeln von kleineren oder größeren Unbedachtsamkeiten und Nachlässigkeiten. Durch ihre hundert- und tausendfache Wiederholung kommen diese zu einer nicht zu unterschätzenden Wirkung. Darum wollen wir ihnen einmal eine kurze Betrachtung widmen.

Denken wir doch einmal — um anzudeuten, was gemeint ist — an die Tatsache, daß viele Brieffschreiber glauben, die erste beste Zahl, die in ihrem Briefe vorkommt, unterstreichen zu müssen. Beispiel:

Wir danken für Ihren Auftrag vom 10. d. M. und teilen Ihnen mit, daß vorläufig 50 Sack heute an Sie abgegangen sind. Unsere Rechnung hierüber in der Höhe von Fr. 1650.— erhalten Sie anbei.

Wir hoffen, Ihnen die restlichen 25 Sack Ende dieses Monats liefern zu können.

Wohl ist es in vielen Fällen angebracht, Zahlen zu unterstreichen oder irgendwie hervorzuheben, wie in unserm Beispiel den Betrag der Rechnung, denn schließlich können sie in einem Briefe das Wichtigste sein. Sind sie aber von keiner besonderen Bedeutung, so sollen sie auch nicht hervorgehoben werden. Es besteht in der ganzen Welt keine Vorschrift, daß dies getan werden müsse. Als wir in der Schule schrieben: „Der Schweizerbund wurde im Jahre 1291 gegründet“ oder: „Wir sind zu Hause 16 Personen“, da hat uns auch kein Lehrer gesagt, diese Zahlen seien zu unterstreichen, nur weil sie harmlose Zahlen sind. Warum tun es aber so viele Brieffschreiber? Doch gewiß nur darum, weil sie's irgendwo „gesehen haben“ und nun glauben, es nachmachen zu müssen, auch wenn eine Zahl im Zusammenhang des Briefes herzlich unbedeutend ist.

Nicht wenige unterstreichen auch durchweg die Ortsnamen und schreiben beispielsweise:

Als Lieferanten für Motoren, wie Sie solche benötigen, kann ich Ihnen die Firma Schneider & Co., Luzern, empfehlen.

Sie überlegen sich gar nicht, ob dies nötig oder zweckmäßig sei. In unserm Falle ist der Name der Firma wichtiger als der Ort, würde also die Auszeichnung eher verdienen. Viele Unterstreichungen ergeben ein unruhiges Schriftbild.

Bekanntlich gibt es häufig vorkommende Wörter, die üblicherweise gekürzt werden, so „seinerzeit“ zu „f. Z.“ (nach Duden). Und da glauben wiederum viele, immer und in jedem Fall kürzen zu müssen. Sie würden es gar nicht wagen, ein Wort, das sie einmal gekürzt gesehen haben, auszusprechen. Ja sie kürzen sogar, wenn die Kürzung „f. Z.“ gar nicht „seinerzeit“ heißt, sondern „seinerzeitig“: „Der f. Z. Beschluß des Vorstandes.“

Andere wieder können sich nicht entschließen, für Maße und Gewichte die überall verständlichen internationalen Sigel zu verwenden, die sie in der Schule gelernt haben! Das g für „Gramm“ wird zu Gr., in der Mehrzahl überflüssigerweise zu Grs., das kg zu Kgr. und Kgrs., das m zu Mtr.

„Wir offerieren das Kilogramm Apfel zu —.50 Rp.“. Jawohl, so steht es in dem Angebot des Obsthändlers, das gestern in meinem Briefkasten lag. Ich bin dann hingegangen und habe auf dem Preis von —.50 Rp. bestanden. Aber da wollte der gute Mann nicht! „50 Rp.“ sollte es natürlich heißen, sagte er mir, „begreifen Sie?“ Ich begriff, daß man kein Kilogramm Apfel für einen halben Rappen abgeben kann. Aber gleichzeitig empfahl ich ihm, in Zukunft nicht mehr —.50 Rp. mit 50 Rp. oder —.50 Fr. zu verwechseln. Der Händler versprach es mir, und wir wollen hoffen, daß diesmal recht viele die richtige Schreibweise nachschreiben werden. Aber es ist wie verfligt: Das nicht Vorbildliche findet eher Nachahmer!

„5,850 km“ und „5 850 km“. Nicht wahr: Wenn es so da steht, lesen wir ohne weiteres das eine: „5 Komma 850 km“ und das andere: „fünftausendachtundertfünfzig km“? Und wir sind uns klar, daß diese beiden sehr verschiedenen Zahlengrößen unterschieden werden müssen. Aber warum muß man so oft sehen, daß 5,850 km mit 5 850 km verwechselt werden?

„1—4“ und „1/4“. Auch hier wieder: Das eine werden wir ohne Bedenken „eins bis vier“ lesen und das andere „ein Viertel“. Wiederum sind wir uns bewußt, daß eine deutliche Unterscheidung unbedingt nötig ist, sollen nicht bei Gelegenheit arge Mißverständnisse entstehen. Aber immer wieder steht in kaufmännischen Briefen: „Der Preis wird voraussichtlich auf 1/2 Franken zu stehen kommen“, wenn der Anbietende sagen will: 1—2 Franken. Das nächste Mal nehme ich ihn beim Wort!

„In rubr. Angelegenheit teilen wir Ihnen mit, daß . . .“ Für mich ist dieses „rubr.“ das verwerflichste aller Fremdwörter. Das schönste ist, daß ein großer Teil all der vielen, die diese Wortkürzung schreiben und nachschreiben, nicht einmal wissen, was sie ausgesprochen bedeutet. Und doch sind Hans und Heiri und Elsbeth wie verflissen drauf. Sie alle würden sich nicht getrauen, einfach zu schreiben: „In der